

# Untersuchung der fischereilichen Möglichkeiten an der westafrikanischen Küste<sup>1)</sup>

DR. G. KAJEWSKI  
ABTEILUNG FISCHEREITECHNIK

Zum Zweck der Bearbeitung von Grundlagen für eine in der Perspektive mögliche, teilweise Verlagerung unserer Fischerei auf bisher von uns noch nicht befischte Fangplätze führte das Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung mit Zustimmung der VVB Hochseefischerei eine fischereiliche Forschungsreise an die westafrikanische Küste durch.

Die Reise, für die das Forschungsschiff „Karl Liebknecht“ des Instituts eingesetzt wurde, begann am 7. März und endete am 15. Mai 1959.

Die Hauptaufgaben der Reise waren im einzelnen:

## I. Biologisch-hydrographische Aufgaben:

1. Untersuchung der an der Westküste Afrikas vorkommenden Nutzfischarten.
2. Hydrographische Bearbeitung der westafrikanischen Küste, insbesondere der festgestellten Fangplätze.

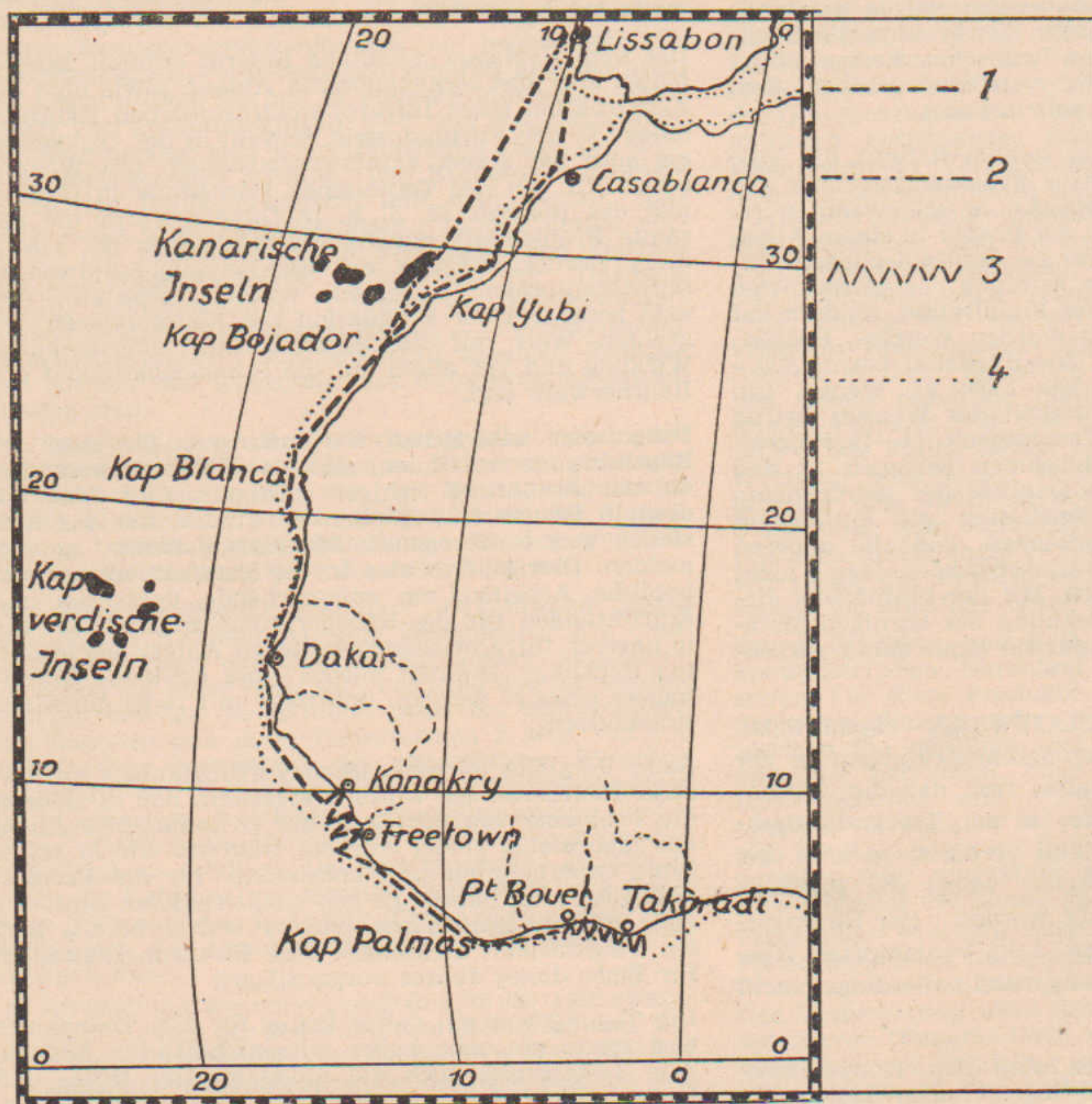
## III. Verarbeitungstechnische Aufgaben:

1. Feststellung der äußeren Bedingungen für den Fischfang.
2. Untersuchung der Verarbeitungsmöglichkeit in Abhängigkeit von den auftretenden Fischarten.

## IV. Sonstige Aufgaben:

1. Durchführung von Wetterbeobachtungen.
2. Meßreihen des Raumklimas.
3. Durchführung von Tropentests für verschiedene Erzeugnisse.

Diese Reise begann am 7. März 1959 und führte durch die Nordsee, den englischen Kanal und die Biskaya in Höhe von Casablanca auf den afrikanischen Festlandshelf, der während der gesamten Reise im wesentlichen nicht verlassen wurde. (Abb.)



Skizze der Reiseroute der „Karl Liebknecht“

- 1 = Weg der An- und Heimreise
- 2 = Veränderter Kurs während der Heimreise
- 3 = Gebiete mit längerer Stations- u. Fischereiarbeit
- 4 = Ungefährer Verlauf der 100 - m-Linie

3. Biologische Bearbeitung der aufgefundenen Fangplätze.

## II. Fischereitechnische Aufgaben:

1. Untersuchung der günstigsten Fanggeräte und -methoden.
2. Feststellung der Einsatzbedingungen der bei uns gebräuchlichen Fanggeräte.
3. Erprobung von Neuentwicklungen auf dem Fanggerätesektor.

Von Casablanca bis Kap Verde wurden neben stichprobenartigen hydrographischen Messungen vor allem echogrammetrische Beobachtungen und Beobachtungen der allgemeinen Fischereisituation durchgeführt, wobei insbesondere das Auftreten und die Tätigkeit von Fischereifahrzeugen anderer Nationen interessierte.

<sup>1)</sup> Ein ausführlicher, alle ermittelten Werte und Erfahrungen enthaltender Reisebericht wird in Kürze als Sonderheft 1/59 veröffentlicht.



Das Seegebiet zwischen Dakar und Conakry wurde ebenso, jedoch mit erhöhter Aufmerksamkeit, untersucht. Conakry wurde für einen Tag zum Zweck der Information über die Fischereisituation und zum Besuch unseres dortigen Konsulates angelaufen.

Da nach der erhaltenen Angaben im Gebiet zwischen Conakry und Freetown mit größeren Fischvorkommen zu rechnen war, wurde dieser Abschnitt einer eingehenden hydrographisch-biologischen Untersuchung unterzogen, ohne allerdings auf außergewöhnliche Vorkommen zu stoßen.

Am 3. April wurde Freetown zum Zwecke des Bunkerns und der Proviantergänzung angelaufen. Bei dieser Gelegenheit wurde mit den Mitarbeitern des dortigen englischen Fischereiinstitutes — Fisheries Development and Research Unit — die Fischereisituation im Küstengebiet von Sierra Leone gründlich durchgesprochen<sup>1)</sup>.

Da nach den erhaltenen Auskünften damit gerechnet werden mußte, daß die Hauptvorkommen, vor allem an Sardinella-Arten, zu dieser Zeit noch wesentlich südlicher aufzusuchen waren, wurde beschlossen, die Reise bis auf Kap Palmas auszudehnen. Dieser Abschnitt wurde ebenfalls orientierend hydrographisch und biologisch bearbeitet.

Es stellte sich jedoch heraus, daß zur Auffindung tatsächlich lohnender Vorkommen die Reise noch ein weiteres Mal, und zwar bis auf die Höhe von Takoradi, verlängert werden mußte. Aus Gründen der Zeitersparnis wurde auch dieser Reiseabschnitt nur orientierend untersucht, außer an Stellen mit überdurchschnittlichen Fischvorkommen (z. B. Port Bouet u. a.)

Im Seegebiet südwestlich und südlich von Takoradi konnten dann ausgedehnte Vorkommen an Sardinella aurita aufgefunden werden, sodaß der Rest der Aufgaben durchgeführt werden konnte.

Nach Lösung aller Aufgaben wurde dann am Abend des 13. April die Heimreise angetreten. Im Verlauf der Heimreise wurden die hydrographisch-biologischen und die allgemeinen Beobachtungen einer Nachprüfung unterzogen, wobei sich eine allgemeine Übereinstimmung herausstellte. Zum Zwecke der Bunkerung und Proviantversorgung wurden während

<sup>1)</sup> Allen englischen Kollegen, vor allem Herrn Dr. Watts, Herrn A. Longhurst und Herrn McLoud, sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen und ihre freundlichen Hinweise bestens gedankt.

der Heimreise die Häfen von Conakry und Dakar angelaufen, wobei Gelegenheit genommen wurde, die gewonnenen Erfahrungen durch Gespräche mit einheimischen und ausländischen (v. a. französischen) Fischern zu ergänzen.

Aus Gründen der Zeitersparnis wurde auf der Heimreise der afrikanische Shelf auf der Höhe von Kap Bojador verlassen und direkter Kurs (über die Kanarischen Inseln) auf Lissabon genommen.

Die Reise endete am 15. Mai mit Anlegen in Rostock. Wie bereits ausgeführt, konnten alle Aufgaben im wesentlichen durchgeführt werden. Infolgedessen hatte die Forschungsreise eine außerordentliche Bedeutung für die Fischwirtschaft unserer Republik.

Es ist im Rahmen dieses Berichtes nicht möglich, das umfangreiche Material im einzelnen zu behandeln, dies muß der speziellen Auswertung — auf die bereits hingewiesen wurde — vorbehalten bleiben. Kurz zusammengefaßt lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen charakterisieren:

1. Gewinnung eigener, begründeter Auffassungen über die fischereilichen Möglichkeiten an der westafrikanischen Küste zu dieser Jahreszeit.
2. Erhalt einer eingehenden Kenntnis der Fanggründe, der Fischbestände und der Fangzusammensetzung in diesen Gebieten für diesen Zeitabschnitt.
3. Sammlung von Erfahrungen über die äußeren Bedingungen einer Fischerei in den einzelnen Seegebieten.
4. Gewinnung von Erkenntnissen über die günstigsten Geräte und Methoden zum Fang der einzelnen Arten und
5. Ausarbeitung von Verarbeitungsmöglichkeiten der einzelnen Fischarten im Bord- und Landbetrieb.

Diese Ergebnisse in ihrer Gesamtheit lassen die Aufstellung genauer Unterlagen über die für eine Fischerei in diesen Gebieten erforderlichen Maßnahmen — zumindest für diesen Abschnitt des Jahres — zu und dürften die Durchführung der Reise als völlig gerechtfertigt erscheinen lassen.

Abschließend ist zu bemerken, daß sich die Teilnehmer der Expedition, die Besatzung und nicht zuletzt das Fahrzeug in allen Fällen unter den ungewöhnlichen, teilweise extremen Verhältnissen bestens bewährt haben, wofür sowohl den Beteiligten als auch besonders unserer Schiffbauindustrie jede Anerkennung zukommt.

## Die Saßnitzer Dorscherträge der Jahre 1950 - 58 und die Fangaussichten 1959 in ihrer Abhängigkeit von biologischen, hydrographischen und fischereilichen Faktoren

DR. M. BERNER

INSTITUT FÜR FISCHEREI DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER LANDWIRTSCHAFTS-  
WISSENSCHAFTEN - ZWEIGSTELLE FÜR OSTSEEFISCHEREI

Der Fischbestand der Ostsee unterlag in den letzten Jahrzehnten bedeutenden Veränderungen, und die Fischerei hatte ihren Anteil daran, sei es, daß sie die Dezimierung der Plattfischbestände durch eine allzu intensive Befischung vorantrieb oder aber durch die wachsenden Dorsch- und Heringsbestände einen vorher nicht geahnten Aufschwung nahm.

1930 machte der Gesamtertrag der Ostsee östlich der Darßer Schwelle nach der internationalen Statistik (1) nicht mehr als rund 90 000 t aus. Hierin waren neben 45 000 t Heringen, 5 000 t Sprotten, 11 000 t Flundern, 3 000 t Schollen und 2 000 t Klieschen nur 5 000 t Dorsche enthalten (2). Seither stieg der Ertrag der Ostsee langsam an und erreichte 1935/37 Werte von 130 bis 150 000 t. In dieser Gesamtfischerzeugung der Ostsee sah P. F. Meyer (3) einen gewissen Abschluß der Entwicklung, und er schätzte die Produktionskraft der

Ostsee, nach dem Fischereiertrag gemessen, mit etwa 130 000 t ein. Aber gerade um die Mitte der dreißiger Jahre trat eine bedeutende Strukturumwandlung des Fischbestandes und der Fischerei in der Ostsee ein, die zusammen mit einem weiteren Ausbau der Fangmittel zu einer fortgesetzten Fangsteigerung führten.

Schon P. F. Meyer wies auf die zu Beginn des letzten Krieges bereits deutlich spürbare, hydrographisch-biologische „Umstimmung der Ostsee“ hin (4). Durch große Salzwassereinbrüche wurde das Baltische Meer stärker versalzen und bot so dem Dorsch, vor allem in seinen östlichen Teilen, bessere Entwicklungsbedingungen. Die im Kriege mit Fischdampfern durchgeführte Dorschfischerei in der Ostsee führte 1941 zu einem Höchst-ertrag von 120 000 t Dorsch. Hierdurch wurde in diesem Jahre fast der gesamte bisherige Fischereiertrag der Ostsee allein vom Dorsch eingebracht.